

Ein langer Winter geht zu Ende Kloster Storchsklausen endlich wieder geweiht

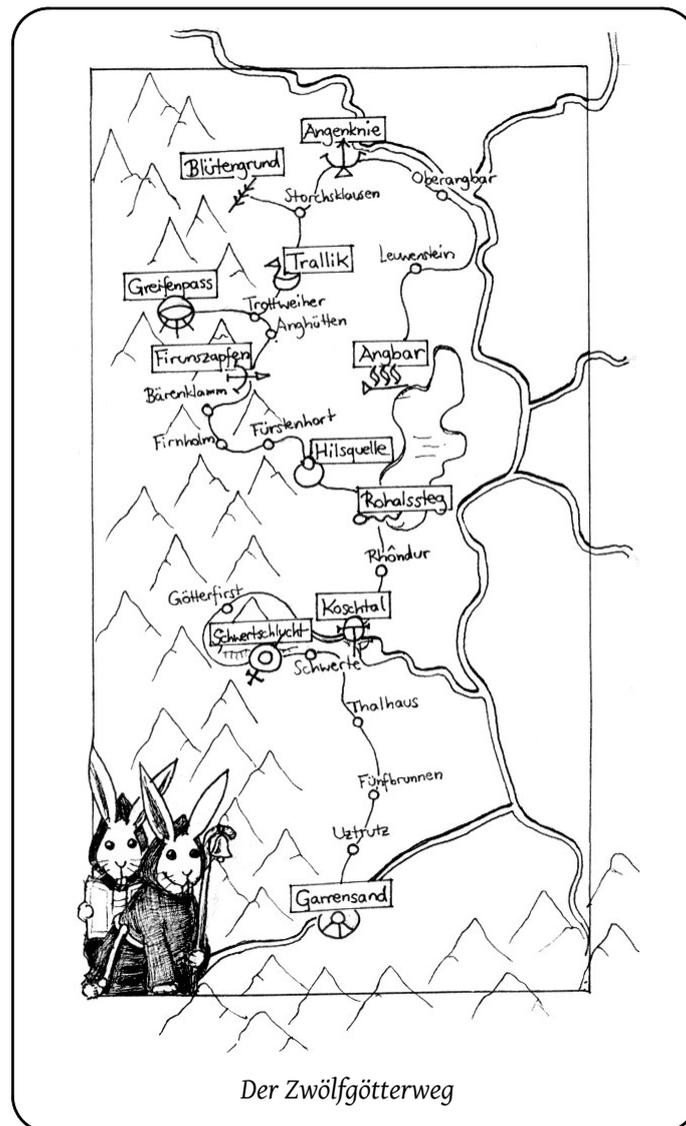
Zu der Feier strömten zahlreiche Gäste in die Baronie. Neben dem Grafenpaar von Wengenhalm waren vor allem die bedeutendsten Spender anwesend, deren Großzügigkeit den Wiederaufbau ermöglicht hatte, so etwa die Ratsherren Stippwitz und Markwardt aus Angbar, die Baronin von Garnelhaun und Arsenius von Mersingen in Vertretung seiner Gattin, der Baronin von Nadoret. Herold Hernobert von Falkenhag vertrat gar zugleich das Fürstenhaus, den Grafen vom See und die Baronie Zwischenwasser. Aus Rondrasdank, das dem Kloster zinspflichtig ist, führte die Sendrin Lorine Bartelbank eine zwölfköpfige Delegation nach Storchsklausen. Baron Kordan von Sighelms Halm zu Geistmark war durch wichtige Geschäfte am Reichsgericht zu Elenvina verhindert, doch waren die Gäste bei Baronin Mechtessa von Lutzenstrand bestens aufgehoben.

Die Weihe des Klostertempels wurde von allen vier Hütern der Jahreszeiten des Kosch gemeinsam vollzogen. Dolfried Trutzhaun ist als Abt von Storchsklausen selbst Hüter des Frühlings, aus Görmel und Borking kamen die Hüterinnen von Sommer und Herbst und aus Harking der Hüter des Winters. Die hochbetagte Görmeler Hochgeweihte Josome Grünkapp lehnte die bequeme Kutsche ab, die ihr der Graf vom See angeboten hatte, und ließ sich in einem

GEISTMARK, Efferd 1045 BF. Allenthalben sieht man heuer Frömmigkeit die schönsten Blüten treiben in der Provinz, wie mancher Artikel dieser Ausgabe belegt. Besonders freut mich berichten zu können, dass in meiner Heimat, der Geistmark, eine alte Wunde des Orkzugs endlich geschlossen werden konnte. Das Perainekloster Storchsklausen, am Zwölfgötterweg bei Bibernells Blüthengrund gelegen, wurde am 4. Efferd in einer ergreifenden Zeremonie neu geweiht.

Heuwagen in die Geistmark fahren. Wenn sie schon reise, wolle sie dem Land so nah wie möglich sein, sagte sie, und die Wiederauferstehung von Storchsklausen dürfe sie auf keinen Fall verpassen.

Begonnen wurde die Weihefeier mit einem Umzug. Klerus und Laien des Klosters sowie die versammelten Gäste umschritten viermal die Mauern der Anlage, unter wehenden Ähren- und Storchbannern, sangen dazu Loblieder der Göttin und streuten Blumensamen nach allen Seiten. Dann schritt man zum Tempel, wo die Statuen der Heiligen an der Außenwand von Kindern mit Blüthengirlanden geschmückt und mit artigen Verslein beehrt wurden. Anschließend baten die Priester die Gäste in die Tempelhalle, wo als erstes Ihre Gnaden Iralda von Bodrin eine Predigt hielt über die göttliche Gnade des Blühens und Wachsens. Von ihren Worten trefflich gerührt, verfolgte man darauf einen Tanz der Novizinnen und Novizen, der das Frühlingserwachen darstellte. Den Statuen der vier Jahreszeiten, welche die Innenwände schmückten, wurden passende Opfergaben dargebracht. Endlich traten die vier Hüter zusammen vor den Altar zur eigentlichen Weihe. Unter Schalen voll Kräuteressenzen wurden Kerzen entzündet, sodass sich bald vielfacher aromatischer Dampf in



(Fortsetzung auf Seite 2)



(Fortsetzung von Seite 1)

der Halle verbreitete, während die Priester, Choräle in Bosparrano singend, langsam um einen mit Erde gefüllten Tonkrug schritten. Erst hielten sie sich mit gestreckten Armen bei den Händen, dann traten sie nahe zusammen, legten einander alsbald die Arme um die Schultern, und dann, im Höhepunkt des Chorals, umarmten sie sich aufs Innigste. Und schau! zum Zeichen, dass die Weihe vollzogen war, sprossen im Augenblick Knoblauchblüten aus dem Tonkrug in ihrer Mitte!

Egriffen von der spürbaren Präsenz der Göttin verließen die Gäste den Tempel. Am Ausgang empfingen sie symbo-

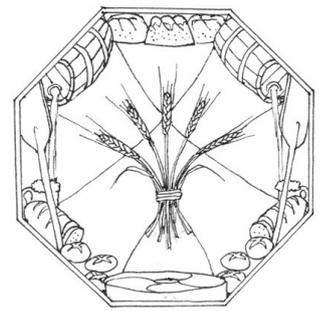
lische Speisen mit einer Kelle Lauchsuppe und einem Apfel. Im Gegenzug präsentierten sie Geschenke, die sie dem Kloster mitgebracht hatten – ob handfeste wie die eingetopften Arangenbäumchen des Hauses Nadoret und die Bauernschranke der Rondrasdanker oder ideale wie das Gelöbnis eines Tralliker Kaufmanns, zu gegebener Zeit einen seiner Enkel nach Storchsklausen ins Noviziat zu senden. Mechtessa von Lutzenstrand kündigte an, dass für die nächsten zwölf Monate die Gastung im Pilgerhaus am Blütengrund (das dem Baron eignet) für sämtliche Besucher kostenlos sein solle.

Auf diese Weise fand eine 25-jährige Baugeschichte ihren glücklichen Abschluss.

Bereits im Jahr 1020 BF hatte Baron Kordan beschlossen, das vom Ork gebrandschatzte Kloster wiedererrichten zu lassen, und erstmals zu Spenden aufgerufen. Doch das Vorhaben schien lange nicht unter dem Segen der Götter zu stehen: Erst der Alagrimm und fünf Jahre später die Bande von Drugol S. d. Drogosch brannten die Baustelle nieder, zwei designierte Äbte starben, ohne ihr Kloster beziehen zu können, und auch der zwergische Baumeister, der die ursprünglichen Pläne entworfen hatte, verschwand eines Tages spurlos. In ruhigeres Fahrwasser gelangte der Bau erst 1036 BF, als das Dorf Rondrasdank dem Kloster zinspflichtig wurde und so für eine stabile Finanzierung sorgte. Mit dem Geld-

segen wuchsen allerdings auch die Ansprüche an Ausführung und Schmuck, sodass sich die Bauzeit erneut verlängerte. Wer aber das prächtige neue Storchsklausen gesehen hat, wird lebhaft zustimmen, dass sich diese Wartezeit vielfach gelohnt hat.

Stordian Mönchlinger



Ein Besuch im vollendeten Kloster

Von der Angenstrasse führt uns ein Karrenweg nach Westen an den Rand des breiten Flusstals. Neben uns fließt gemächlich der Moorbach auf seinem letzten Weg zur Mündung in die große Schwester. Wo er die Hügel des Vorgebirges und die Schatten des Boltanswaldes verlässt, liegt unser Ziel, das Kloster Storchsklausen. Rundherum wogen goldene Felder, denn dies ist der einzige Ort der Geistmark, wo Weizen gedeiht.

Der Weg führt direkt auf die hellgrün getünchte Klostermauer zu. Durch ein offenstehendes zweiflügliges Holztor betreten wir den heiligen Bezirk. Auf der südlichen Seite des Weges unterscheidet er sich kaum von einem gewöhnlichen Bauernhof. Ein langes Stallgebäude, aus dem Pferde, Kühe, Schweine und Hühner zu hören sind. Ein schmuckes Riegelhäuschen, in dem das Gesinde des Klosters lebt, die Männer und Frauen, die die Felder bestellen, die Wiesen mähen und die Tiere hüten. Schließlich eine mächtige Hallenscheune, in der Heu, Stroh

und Korn gelagert und auch die Wagen des Gutsbetriebs abgestellt werden. Hinter dem Stall liegt ein Gehege, in dem besonders die Pferde Auslauf finden. Hinter dem Gesindehaus stehen Apfel-, Birnen-, Zwetschgen- und Kirschbäume und ein Bienenhäuschen, dessen Bewohner aus den Fruchtblüten feinsten Honig herstellen.

Auf der Nordseite erblicken wir die eigentlichen Klostergebäude, zuallernächst den eindrucklichen Tempel, vor dem ein zierlicher Springbrunnen sprudelt. Auf quadratischem Grundriss erhebt sich der Tempel in drei Stufen zum Dachspitz, der von zwei Pfosten flankiert wird, auf denen in der warmen Jahreszeit Störche nisten sollen. Die Wände wurden mit Kalk in verschiedenen Grüntönen verputzt, was fast wie Raschtulswaller Marmor wirkt. An der Front gibt es ein großes Hauptportal und beidseits eine Seitentüre. Alle sind reich mit bunt bemalten Blumenornamenten verziert. An den Seitenwänden stehen

kunstvoll aus Holz geschnitzte Statuen von Heiligen: im Westen die aventurienweit verehrten St. Therbün, St. Theria und St. Parinor, im Osten die Koscher Lokalheiligen St. Selissa, St. Bibernell und St. Perdia. Die Rückwand zieren fünf übermannshohe bunte Glasfenster,

die Saat und Ernte zeigen und vom Rat der Zünfte zu Angbar gestiftet wurden. Bevor wir die heilige Halle betreten, werfen wir noch einen Blick neben den Tempel.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Kloster Storchsklausen endlich wieder geweiht	1
Ein Besuch im vollendeten Kloster	2
Perricum setzt neuen Hochgeweihten in Angbar ein	3
Frohes Fest und Tempelweihe in Durstein	4
Ruhiges Flussfest nach düsteren Vorzeichen	5
Ifirn-Kloster bei Arbach in Planung	5
Praioszeremonie in den Ruinen Vadocias	6
Das Nebelfest in Neuvaloor	6
Fürst Anshold entsendet Richtgreven nach Bärenfang	7
Goswine und Ontho von Treublatt in Tobrien gefallen	7
Schlachtreiter in Firnholm: Vakantes Gut besetzt	8
Das große Turnier von Nilsitz	8
Deutliches Verdikt der Angrosch-Kirche	9

Sonstige Beiträge

Aus unserer Schreibstube	8
Die steinernen Ahnen	9



(Fortsetzung von Seite 2)

Da steht das Priesterhaus mit seinen tiefgrünen Riegelbalken und den gelbgrünen Butzenfenstern. Die beiden Gebäude verbindet ein kleiner Wandelgarten mit Rosenhecken. Zur Klostermauer hin erstrecken sich ein Gemüse- und ein Kräutergarten, dazwischen steht ein achteckiges Gartenhäuschen. Direkt vor uns führt der Weg zu einem weiteren offenen Tor, dahinter zieht er das Tal des Moorbachs hinauf bis zum heiligen Blütengrund.

Öffnen wir also nun die schweren Türflügel ins Innere des Heiligtums. Drei Stufen

führen hinab in die Halle, die etwas in den Boden versenkt ist. Mitten im Raum steht der marmorne Altar der Göttin, dessen oberen Rand ein Ährenfries umläuft. Dahinter, vor der Glasfensterfront, steht das Bildnis der Peraine selbst, wohl drei Schritt hoch, in der linken Hand ein Setzholz, in der rechten eine Sichel. Die Seitenwände zieren Statuen der Jahreszeiten, rechts Frühling und Sommer, links Herbst und Winter. Alles ist in buntes, vielfach gestreutes Licht getaucht.

Neben der Kulthalle enthält der Tempel auch vier kleinere Räume. Die Türen zur Waschkelle, wo Kranke gereinigt wer-

den, und zum Quarantänezimmer für besonders Ansteckende befinden sich außen links und rechts des Haupttors. Zur Apotheke und zur Sakristei gelangt man dagegen durch Pforten beidseits des Göttinnenbildnisses.

Welche Freude muss es sein, hier einziehen zu dürfen! Insbesondere für jene, die den Bau durch die Jahre begleitet haben. Da sind der gutmütige Abt Dolfried Trutzhaun aus dem Uztrutzischen und seine rechte Hand, die stets hilfsbereite Salmingerin Birsal Birninger. Und da ist die herzensfromme Iralda von Bodrin, die

sich der vier Novizinnen und Novizen annehmen wird, die nächsten Frühling ihren Weg zur Weihe in Storchsklausen beginnen sollen. Neu zu ihnen stößt Perjin Häswurz aus Alt-Garnelen. Er wird sich um die Klosterwirtschaft kümmern und die sechzehn Knechte und Mägde bei der perainegefalligen Arbeit anleiten. Im Priesterhaus ist übrigens Platz für vier weitere Bewohner – man wird vielleicht schon bald über Neuzuzüger im Kloster berichten können.

Stordian Mönchlinger

Die Kirche der Löwin erhebt sich zu alter Blüte Perricum setzt neuen Hochgeweihten in Angbar ein

Drum war die Freude groß, als Ende Praios eine Kutsche mit dem Wappen der Rondrakirche in Angbar einfuhr. Und noch größer das Erstaunen, denn die Kutsche brachte keinen Geringeren als den Erzkanzler der Kirche, Thorgrim Eisenfaust. Thorgrim S. d. Tuwar aus dem Volk der Ambosswerge hat selbst vor über zweihundert Jahren die Weihe der Kriegsgöttin in Angbar empfangen, doch seit über einem Jahrhundert wurde er in der Stadt nicht mehr gesehen – seit er sich mit dem Träger des Steins zerstritten hatte über die Frage, ob Rondra Ingerimms Schildmaid oder umgekehrt er ihr Waffenschmied sei. Nun aber brachte Thorgrim höchstselbst die Order des Roten Rats zu Perricum in den Kosch: Die Kirche der Provinz soll sich zu neuer Blüte erheben!

Ausersehen, dies als neuer Angbarer Hochgeweihter anzuführen, ist Efferdan von Falkenhag-Zandor. Am 1. Rondra erteilte Seine Exzellenz Thorgrim ihm die Weihe zum Schwertbruder. Noch in derselben Woche brach Hochwürden Efferdan auf zu einer Reise

ANGBAR, Rondra 1045 BF. Ein Reich ohne Herrscherin oder ein Schiff ohne Kapitän – das kann nicht gut gehen. So war man auch in der Rondrakirche des Kosch sehr besorgt, dass seit dem Tod des Angbarer Schwertbruders Leodan von Tandosch vor bald zwei Jahren niemand vortrat, um seine Nachfolge zu fordern, und auch aus Perricum keine Weisung kam. Zumal ja der Tempel der Capitale nur das letzte in einer langen Reihe führungsloser oder gänzlich verwaister Häuser der Löwin ist.



Zwei Jahre gab es keinen Nachfolger für ihn:
Leodan von Tandosch,
ehemals Schwertbruder zu Angbar

durch die Provinz. Alle Tempel, selbst die verlassen und zerfallenden, besuchte er, um

sich ein Bild zu verschaffen, wie sich der Befehl des Roten Rats umsetzen ließe.

Tatsächlich ist die Gelegenheit günstig, denn sieben Jahre ist es nun her, dass Seneschalk Kuniswart vom Eberstamm zur gleichen Zeit, als die Kaiserin zur Heerschau rief, die Bürger und Freibauern des Kosch aufforderte, Töchter und Söhne als Novizen der Rondra anzuvertrauen. Diese Noviziate kommen gerade jetzt zur Vollendung, sodass Hochwürden Efferdan allenthalben neue Priester weihen konnte. Zugleich wiederholte er den Aufruf des Seneschalks und suchte manche örtlichen Adeligen auf, um auch ihnen das Anliegen ans Herz zu legen.

Neue Schwertbrüder und -schwestern wurden derweil noch keine ernannt, wenn auch Hochwürden gewiss die eine oder den anderen ins Auge gefasst hat. Vielmehr wurden Aspirantinnen und Aspiranten aufgefordert, demnächst nach Angbar zu reisen, um ihren Hut in den Ring zu werfen.

Stordian Mönchlinger



Frohes Fest und Tempelweihe in Durstein

Bevölkerung feiert den Wiederaufbau ihrer Heimat

DURSTEIN, Efferd 1045 BF. Vor vier Jahren – im Herbst 1041 BF – erlebte der Marktflecken in den Ambossbergen seine dunkelste Stunde der jüngeren Historie. Die Aufstände in der Baronie Drift hatten den sonst so beschaulichen Ort mitten in den Bergen erfasst, und marodierende Söldner fielen brandschatzend über die braven Bürger her. Wer sein Leben vor den Wüterichen retten konnte, geriet in der darauffolgenden über ein halbes Jahr andauernden Belagerung der Burg Durstein zwischen die Fronten. Der nunmehrige Baron Brumil Wackerstock wurde hier von einem Heer der Alttreuen unter Führung des Hakan von Nadoret bedrängt, denn dieser machte den Zwerg für den Tod des alten Barons Narmur von Karma verantwortlich.

Der nach dem Friedensschluss mit dem Junkergut beherrschte Nadoreter zeigte in den letzten Jahren viel Güte und Großherzigkeit und erließ den Dursteinern so manche Abgabe. Er versorgte die Bewohnerinnen und Bewohner seines Lehens sogar mit ausreichend Baumaterialien, damit diese sich die zerstörte Heimat von Neuem errichten konnten.

Groß war auch der Wunsch der Dursteiner, dem Herren Ingerimm einen Tempel in ihrer Stadt zu errichten, denn sie verehren den allmächtigen Baumeister und Vater von Feuer und Stahl mit Inbrunst. Kein Wunder, ist Durstein doch vor allem für seine zahlreichen Schmiede und die Erzeugnisse der hier ansässigen „Waffengesellschaft Durstein“ bekannt.

Da im Zentrum der Stadt, die an einem steilen Felsen erbaut ist, aber kein Platz für einen Tempel war, beschlossen die Dursteiner, den Tempel in



*Eigens zur Weihe angereist:
Die Hüterin der Flamme, Sephira Eisenlieb*

den Felsen selbst zu hauen – denn im Zentrum Dursteins musste er sein.

Zwerge aus dem nahen Zolchodh trieben eine kleine, aber kunstvoll ausgestaltete Kuppelhalle in den Berg. Die Außenwand wurde aus weißem Sandstein errichtet, das steile Dach über dem eisernen Portal mit rot schimmernden Kupferschindeln gedeckt. Heute – im Herbst 1045 BF – genau vier Jahre nach der fast völligen Zerstörung, erstrahlt der Ort in neuem Glanz – und mit einem neuen Tempel.

Zur Weihe desselben reiste eigens die Hüterin der Flamme, Sephira Eisenlieb, aus Angbar an, und die alten Feinde Hakan von Nadoret und Brumil Wackerstock standen fromm Seite an Seite, als die Hüterin mit

und ließ ein Fass „Drifter Flussbräu“ anzapfen.

Wo Licht ist, ist auch Schatten, wie ein altes Sprichwort sagt, und so muss an dieser Stelle von einem Wermutstropfen berichtet werden. Um Geld zu sparen, wurden die schönen kupfernen Dachschindeln des Ingerimms nicht neu geschmiedet. Man beraubte die „alte Weinschenke“ ihres Dachs und polierte den türkisfarbenen Grünspan ab. Die alte Weinschenke – wie es die Dursteiner nennen – war jedoch vor einigen Jahrzwölfen selbst noch ein Tempel der göttlichen Rahja und eines der lieblichsten und reizvollsten Häuser dieses Ortes, der sonst vor allem durch seine beständig schwarzen Ruß speienden Schlotte in Erinnerung bleibt. Es ist zu hoffen, dass sich unter den Dursteinerinnen und Dursteinern noch jemand findet, der nicht nur Ingerimms Gaben, sondern auch Rahjas Reize zu schätzen weiß und sich des nun dachlosen Tempels annimmt, bevor er vollends verfällt.

Dara Guttel



*Waffen und
Rüstzeug aus*

**Angbarer
Schmieden**

*Das freut
den Herrn
Ingerimm
und die Frau
Rondra!*



Plätschernd, nicht tosend Ruhiges Flussfest nach düsteren Vorzeichen

WALLERHEIM IN DER FERDOKER MARK, Efferd 1045 BF. Der „Tag des Wassers“ ist bei den Thorwalern üblicherweise eine ausschweifende Feier. Alles deutete zunächst darauf hin, dass diesmal ganz besonders zugelangt würde: Nachdem vor einem Jahr Swafnian Engstrand als neuer Efferdgeweihter in Rakulbruck begrüßt worden war (der KOSCH-KURIER berichtete in Ausgabe 69), stand nun der Gegenbesuch bei der Glaubensschwester in Wallerheim an. Dem werten Gast wollte man doch sicher zeigen, wie man in „Klein-Thorwal“ zu feiern pflegte!

Allein es kam ganz anders. In den Tagen vor dem Fest mehrten sich die bösen Omen. Zunächst berichteten einige Flussschiffer, die auf der Durchreise waren, am Flug der Vögel, den Bewegungen der Fische und anderen Zeichen der Natur zu erkennen, dass Unheil nahe. Als dann die Wallerheimer selbst Ausschau hielten, bemerkten auch sie allerlei Hinweise auf dunkle Zeiten: Die Schatten auf den Wellen des Großen Flusses, das Brausen des Windes und der Stand der Wolken ließen keinen Zweifel! Der geneigte Leser mag den Kopf schütteln ob dieses Maßes an Aberglauben – zumindest solange er keinem Thorwaler gegenübersteht, versteht sich – doch sobald die

Wallerheimer einen Entschluss gefasst hatten, blieben sie dabei: Dieser Tag des Wassers könne nicht wie gewohnt verlaufen, denn es gelte, die Mächte des Bösen abzuwehren!

Die Efferdgeweihte Droga Swafnildsdottir wollte das Fest trotz allem durchführen, doch ebenso die Stimmung unter ihren Leuten berücksichtigen. „Herr Efferd wohnt auch in den stillen Gewässern“ – mit dieser Erklärung wurde eine ausgesprochen ruhige Feier abgehalten, bei der man vor allem in kleinen Gruppen zusammensaß und nur bedächtig miteinander sprach. Die Geweihte ging herum und besprenkelte alle mit Wasser von ihren Fingerspitzen. So achtete man aufeinander und konnte doch einen Festtag zu Ehren Efferds begehen.

Die Besucher von außerhalb bekamen dafür einen Einblick in einen seltener erwähnten Teil der Thorwaler Kultur: Die Tischlerin Ingira Islivdottir hatte rechtzeitig die Bänke der Thorwaler Schwitzhütte hergerichtet. Auch wenn es zuerst nicht nach einem Genuss klingen mag, sich splitternackt gegenseitig mit frischen Birkenzweigen zu schlagen, so muss der Chronist vermerken, dass dies höchst angenehm ist und die Blätter einen fabelhaften Geruch verströmen. Zum Abkühlen ging es danach ins Badehaus – und dann waren end-

lich genug Hunger und Durst vorhanden, um gemeinsam zu essen und zu trinken!

Während normalerweise unter freiem Himmel bis spät in die Nacht laut gezecht wird, hingen diesmal viele ihren Gedanken nach. Insgesamt waren alle froh, dass bisher kein schlimmes Unglück geschehen war, und als die Nacht hereinbrach, traten einige Musiker ganz in der Tradition der Skalden auf. Doch selbst Swafnian Engstrand ließ es sich nicht nehmen, mit klarer Stimme ein seltsam verzauberndes Lied von einem Fischer vorzutragen, der von einer Flussnixe betört wird, ihr Mann zu wer-

den. Die Geschichte war den anwesenden Thorwalern geläufig; allein der Text und die Melodie schien ihnen neu, auch wenn der Geweihte sie einst von einem Nordmann in Albernia erlernt habe, wie er beteuerte.

So haben am Ende Efferds Diener gezeigt, dass sie auch für ruhige Momente die rechten Taten finden. Doch waren sich die Wallerheimer nach dem glimpflichen Überstehen der bangen Tage einig: Das Knurrwallerfest im Phex muss wieder in gewohnter Lautstärke sein!

Gobrom Findling

Ein Märchen wird wahr Ifirn-Kloster bei Arbach in Planung

ARBACH, Rondra 1045 BF. Das Märchen vom frierenden Mädchen und die beliebte gleichnamige Suppe sind wohl fast jedem Kind im Kosch bekannt. Nun soll der angebliche Schauplatz der Mär eine dazu passende Heimstatt bekommen.

Firinja von Nerbusch erklärte dem KOSCH-KURIER: „Häufig hört man von den Reisenden, die den Sternengang* hinunterkommen, dass es nirgends einen schöneren Blick auf das Ifirnslicht gibt als an Arbachs Grenze.“

Der bisher nur sporadisch von Ifirn-Anhängern besuchte Grenzübergang soll aber nun seitens der Ifirn-Kirche eine wirkliche Pilgerstätte werden.

Nach vielen Gesprächen und Treffen hat Junkerin Firinja von Nerbusch dem Bruder Ifirntin die Erlaubnis für den Bau eines kleinen Klosters gegeben und Unterstützung für die erhoffte Pilgerstätte am Grenzübergang Sternblick zugesagt. „Natürlich würden wir uns freuen, wenn wir einst mit dem Kloster ‚Blick Ifirnslicht‘ ähnlich viele Pilger begrüßen könnten, wie es die Orte auf dem Zwölfengang tun“, erläutert die Junkerin, offenbar schon in Vorfreude auf mögliche Zolleinnahmen und den Verkauf von Devotionalien. Beginnen soll der Bau bereits im kommenden Praios.

* Gebirgspass in den und aus dem Hinterkosch

Andhor Kirschbäumer

**Gobrom Findlings
erster Roman!**

Der Kahn des Zorns
Eine Geschichte von Verrat und
Vergeltung auf dem Großen Fluss



Licht im Dunkel

Praios-Zeremonie in den Ruinen Vadocias

VADOCIA/ROTTAN IN DER FERDOKER MARK, Praios 1045 BF. Ein Gottesdienst zu Ehren des Götterfürsten hat den Einwohnern Rottans neue Kraft und Zuversicht gespendet.

Abgehalten wurde er in den Ruinen Alt-Ferdoks – jenes Ortes, der zuletzt Schauplatz für Tod und Schrecken gewesen war (der KOSCH-KURIER berichtete in Ausgabe 70). Während die Säulen der Greifen-Kathedrale Vadocias normalerweise das Ziel von Pilgerzügen aus Ferdok sind, hatte sich diesmal aus der anderen Richtung die Bevölkerung ei-

ner gesamten Ortschaft eingefunden.

Wie Francala vom See-Salmingen in getragener und deutlicher Stimme sprach, müsse das Böse vor dem Herrn Praios weichen, und Recht und Ordnung seien letztendlich stärker als verderbte Magie und finstere Mächte. Die Lichthüterin von Ferdok war einem Gesuch des Marktvogtes Gero vom Kargen Land nachgekommen und predigte höchstselbst vor den Rottanern, die nach einem entbehrungsreichen Jahr voller Kummer und Leid endlich wieder Mut fassten.

Besondere Preisung wurde

außerdem dem Alveraniar Darador zuteil, dem Schutzpatron der Antimagie. Einige der Bauern grübelten später, ob das auf die Anwesenheit des Vogtes und seiner Frau zurückzuführen war, deren Tochter bekanntlich Antimagierin sei. Doch der fromme Praiosdienstgänger aus Ferdok weiß, dass die Verbindung zu Darador eine ganz andere ist: Dem Hohen Drachen ist eine Tafel im Sankt-Gilborn-Tempel gewidmet, und da ist es mehr als einleuchtend, auch ihn in einer Predigt zu erwähnen!

Nachdem die Rottaner voller Inbrunst Lobgesänge auf

den Herrn Praios gesungen hatten, segnete Francala vom See-Salmingen den Boden rund um die Überreste des seinerzeit größten Praiostempels des Kosch. Danach folgte sie gerne der Einladung nach Rottan, wo mit dem berühmten Eintopf und dem berühmten Rübenschnaps die Stimmung sehr schnell gelöst wurde. Umso lobenswerter, dass die Worte der Predigt nach wie vor Gesprächsthema waren!

Gobrom Findling

Auf guten Handel in Moorbrück!

Das Nebelfest in Neuvaloor

NEUVALOOR, BRN. MOORBRÜCK, Efferd 1045 BF. In diesem Götterlauf wird es genau dreizehn Jahre her sein, dass die Moorbrücker Neusiedlung begonnen wurde. So mancher der Einwohner der Siedlungen blickte mit Sorge auf diese unheilige Zahl. Um Angst und Aberglauben entgegenzuwirken, lud Ritter Boromil daher einige alte Bekannte zum Nebelfest nach Neuvaloor ein.

Allzu viele Gäste wollten sich nicht einfinden, um im Moorbrücker Sumpf zu nächtllicher Stunde zu feiern. Immerhin begrüßte Meister Phexgnade am Schrein des Fuchses die Händlerin Rahjane von Sturmfels, die Abenteurerin Tsalinde Trutzbacher und schließlich eine Reisende, die sich als Gwynna von Pandlaril vorstellte. Sie hatten nicht nur den weiten Weg auf sich genommen, weil sie den Ritter vom Kargen Land persönlich kannten, sondern auch, weil Phex eine besondere Bedeutung in ihrem Leben einnimmt.

Der Phexgeweihte begrüßte zuerst sowohl Einheimische als auch Auswärtige und lobte die schlaue Entscheidung des Ritters vom Kargen Land, seinerzeit auf den Fuchs zu vertrauen. Das Böse schlafe nie, doch Phex sei auch in der Nacht hellwach. Im Laufe seiner Rede bezog er viele der Anwesenden mit ein und erinnerte an glückliche Momente in ihrem Leben. Sichtlich gelöst gingen die Einwohner nach der

Andacht schlafen, während der Ritter, der Geweihte und die Gäste noch eine ganze Weile am Schrein blieben, um sich ausgiebig zu unterhalten.

Obwohl für gewöhnlich aufziehender Nebel für Unruhe in dem Dorf sorgt, da wilde Tiere oder Untote nicht schnell zu erkennen sind, war dieser für den Anlass höchst willkommen. Tatsächlich dämpfte er die ohnehin sehr leise geführten Gespräche um den Phex-

schrein so sehr ab, dass aus wenigen Schritt Entfernung nur undeutliche Wortfetzen zu hören waren. Was also genau dort besprochen wurde, blieb im Verborgenen – ganz im Sinne des Herrn Phex. Für die Moorbrücker Neusiedler kann es ohnehin nur Gutes bedeuten, wenn häufiger Besucher kommen, die guten Handel oder Glück suchen!

Connar Tannhaus

*Erst Saufbold,
dann Raufbold?
Erst schmucke Taverne,
dann Trümmerhaufen?
Muss nicht sein!*

*Holt einfach
Zorgrim
Hammerschlag
– dann ist Ruhe.*

*Zorgrimm Hammerschlag
Sichelgasse, Angbar*

**Wachskerzen
aus Oberangbar**



*Ein Licht in der
Dunkelheit*

Rahjamunde
Plötzbogen

**Imbiss zum
Morgengrauen**

Der neue
romantische Roman,
garantiert echt
koscher!



Ein weiteres Machtwort aus Angbar Fürst Anshold entsendet Richtgreven nach Bärenfang

DRABENBURG, Efferd 1045 BF. In der letzten Ausgabe berichteten wir mit großer Hoffnung über die deutlichen Worte Fürst Ansholds im Drabener Disput, die zur Beendigung des Streits führen sollten.

Doch trotz der vermeintlichen Ruhe kam es in den Gasthäusern und Schänken immer wieder zu Gezänk über das Für und Wider der Lex Zwergia, und es hieß, die Alttrauen arbeiteten an einer weiteren Überarbeitung ihres Rechtsgutachtens.

Dies erreichte auch die Ohren des Fürsten und führte wohl zu der Ansicht, dass das



Abermals sieht er sich zum Eingreifen genötigt: Fürst Anshold vom Eberstamm

Feuer vielleicht gelöscht, aber noch immer am Glimmen sei.

So entschied Seine Durchlaucht nun, seiner Klarstellung zur Auslegung des Nadoreter Rechtsgutachten versus die Lex Zwergia Nachdruck zu verleihen.

Eine fürstliche Botschaft erreichte kürzlich die Drabenburg, dass Richtgreve Firundal von Sindelsaum sowie Korkron S. d. Kodorn als bergköniglicher Rechtssprecher die Baronie in den kommenden Monaten bereisen werden, wo sie Fragen zum Zusammenleben der beiden Völker klären und einer weiteren Zuspitzung entgegenwirken sollen.

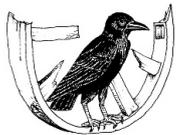
Indes scheint dieser Beruhigungsversuch in der Burg kei-

nen direkten Erfolg gehabt zu haben. Es heißt, man habe die Stimme Baron Erzbarts in jedem Winkel hören können, als er die überraschende Botschaft aus Angbar bekam.

Zu einer Stellungnahme war der Baron leider nicht zu bewegen.

Doch hört man sich auf den Straßen im Bärenfangschen um, so hoffen die Leute mehrheitlich, dass nun bald wieder Ruhe einkehrt. Die fürstliche Weisung könnte dabei helfen und zur wirklichen Beendigung des Disputs führen.

Andhor Kirschbäumer



Familienduell in Baruns Pappel Goswine und Ontho von Treublatt in Tobrien gefallen



BRN. BARUNS PAPPEL, TOBRIEN, Rahja 1044 BF. Der Kosch-Kurier hat im Folgenden die Ehre, aus einem Brief des Barons Hagen von Salmingen zu zitieren. Der Brief kam erst kürzlich in Salmingen an und berichtet aus Tobrien, genauer gesagt aus der Baronie Baruns Pappel, die Seine Hochgeborenen neben dem heimischen Salmingen als Lehen innehat.

„Wir hatten kürzlich große Probleme mit schwarztobrischen Freischärlern. Lange war es hier recht ruhig gewesen. Die Kämpfe des ersten Jahres waren allmählich schon in Vergessenheit geraten, doch dann kam mit dem Frühjahr eine Truppe Kämpfer aus Schwarztoobrien und begann für Ärger zu sorgen. Unsere ersten Versuche, die Bande zu stellen, gingen fehl. Darum ersuchte ich den Fürstenhof um Hilfe, und diese wurde mir just in Form von zwei meiner Vettern gewährt: Ontho und Gisbrun

von Treublatt kamen uns mit ihrem Waffengefolge zu Hilfe. Ontho weilt ja schon lange hier in Tobrien, doch Gisbrun war gerade erst eingetroffen. Die beiden hatten darum gebeten, für diese Mission ausgewählt zu werden, wurde die Truppe der Freischärler doch von ihrer Schwester, der Verräterin Goswine von Treublatt-Garnelhaun, angeführt.

Solcherart verstärkt, machten wir uns daran, die Bande zu stellen. Fast drei Wochen lieferten wir uns ein Katz-und-Maus-Spiel mit den Schwarztoobriern, doch endlich gelang es uns, die Bande – mehr durch Zufall – zu stellen. Es kam an einem Waldrand zum Kampf. Die Schwarztoobrier wollten sich gerade von einem ausgeplünderten Hof absetzen, aber als sie in den Wald fliehen wollten, erwarteten sie dort unsere Schwerter. Der Kampf war heftig und wogte lange hin und her. Wegen der Bäume und des Dickichts kämpften wir alle zu

Fuß und jeder für sich, an eine Formation war nicht zu denken. Korbrandt* deckte mir wie immer die Seite, und so schickten wir manch einen der Plünderer in die Niederhöhlen. Mit einem Mal versiegte der Kampfesfluss. Goswine und Ontho trafen aufeinander. Was sie einander zuriefen, konnte ich über den Klang der Schwerter nicht hören, aber die beiden gewährten sich gegenseitig keine Milde und hieben unachgiebig aufeinander ein. Es war an Ontho, den entscheidenden Treffer zu landen. Ein kräftiger Hieb meines Vetters erwischte Goswine am Helm, sie straukelte und stürzte über eine Wurzel. So lag die Verräterin rücklings auf dem Boden. Ontho trat an sie heran, zögerte aber, seiner Schwester den Gnadenstoß zu geben. Sie hatte solche Bedenken jedoch offensichtlich nicht, denn sie stieß ihr Schwert mitten in sein geöffnetes Visier. Da brach Ontho zusammen und

war augenblicklich tot. Ob dieser Schandtats war Korbrandt ergrimmt. In zwei Sätzen war er bei Goswine, die sich gerade aufrappeln wollte. Er trat sie erneut zu Boden und zögerte nicht, ihr den Todesstoß zu versetzen.

Das Scharmützel war dann schnell vorüber. Gefangene machten wir an diesem Tag keine und obwohl wir der Bande das Handwerk gelegt hatten, wollte sich bei uns keine Freudestimmung einstellen. Gisbrun war ob des Todes seiner Geschwister wie gelähmt und sprach den Rest des Tages kein Wort mehr. Wir verbrannten die Toten gemeinsam im Burghof. Bruder und Schwester, Koscher, Weiß- und Schwarztoobrier lagen Seite an Seite auf dem Scheiterhaufen. Mögen die Zwölfe ihren Seelen gnädig sein.“

* Die Rede ist hier von Korbrandt von Bösenbursch, dem Waffenmeister des Barons von Dunkelforst. (Anm. der Schriftleitung)



Schlachtreiter in Firnholm Vakantes Gut endlich besetzt

Im ganzen Kosch bekannt durch des Eisigen Jägers Fluch, steht das fürstliche Gut Firnholm aufgrund des Martyriums der Firungeweiheten Iralda (in 415 BF) weithin für Aufrichtigkeit und den Kampf gegen Tyrannei. Und dennoch blieb das fürstliche Schlachtrittergut auch in den Thronjahren seiner Durchlaucht weiterhin unbesetzt.

Nun endlich soll das wohl höchstgelegene Gut Fürst Ansholds nicht mehr aus der Ferne, sondern durch die Einsetzung eines Schlachtreiters verwaltet werden.

So verkündete das Fürstenhaus jüngst, dass Eulrich zu Zwietruz in den Dienst genommen wurde und das Gut Firnholm mit ihm einen ritterlichen Verwalter bekommt. Eulrich verfügt bereits über Erfahrung als Dienstritter und nahm zuletzt an der Garetischen Fehde teil.

Die Familie zu Zwietruz, die einen Firunsbären in ihrem Wappen trägt, ist bekannt für ihren festen Glauben an den Herrn der Jagd, und so verwundert es nicht, dass sich nach Aussage der Wintergeweihten Walderia von Firntrutz, die dem Sankta-Iralda-Tempel vor-



steht, die Einwohner Firnholms freuen, dass die Wahl seiner Durchlaucht auf einen so firungefälligen Ritter gefallen ist. Eulrich übernimmt ab Ronda 1045 das hochgelegene Rittergut an der Grenze zum Hinterkosch

Andhor Kirschbäumer

Kräftemessen im Hinterkosch Das große Turnier von Nilsitz

SENALOSCH, GRFL. VOGTEIEN VON NILSITZ, Praios 1045 BF. Wie man auf gedruckten Aushängen im Fürstentum, vor allem in großen Städten wie Angbar und Ferdok, aber auch in Drift, Uztrutz und Eisenhuett, Ortschaften nahe der Grenze zum Hinterkosch, lesen kann, findet im Ingerimm dieses Götterlaufs ein großes Turnier in Senaloch, der im Isenhag gelegenen Hauptstadt des Bergkönigreiches Isnatosch, statt.

Eingeladen, diesem in den oberirdischen Stadtteilen stattfindenden Spektakel aktiv beizuwohnen, sind alle Ritter, Krieger, Söldner, aber auch solche, die in Ausübung ihres Broterwerbs berechtigt sind, eine Waffe zu tragen. Zuschauer wird es im Mond des Schmiedegottes in „der letzten Festung“, wie sie von den Angroschim genannt wird, jedenfalls reichlich geben, denn Senaloch platzt in dem Monat mit den wichtigsten Feiertagen im Kalender der Zwerge jedes Jahr aus allen Nähten.



Angemerkt sei, dass die Turnei von Nilsitz kein übliches Ritterturnier werden wird, wie es sie im ganzen Raulschen Reich gibt. Lanzen werden in der Zwergenstadt mit Sicherheit keine gebrochen werden. Der Text des Aushangs spricht vom Kampfe mit Ein- und Zweihandwaffen, einem Wettbewerb im Bogen- und Armbrustschießen, aber eben auch von Axtwurf, einer „zünftigen Gruppenkeilerei“ und einem „Geländeritt“.

Wer wissen möchte, was sich der Vogt von Nilsitz, der Urenkel des Rogmarog von Isnatosch, bei diesen Disziplinen gedacht hat, wird nicht um einen Besuch der prosperierenden Stadt am Fuße der Eisenberge herumkommen. Der KOSCH-KURIER wird berichten, soviel sei versichert.

Burkhard Ludolfinger

Gute & fromme Wünsche

Beste Muhme Alvide,

es tut mir aufrichtig leid, dass ich Euren köstlichen Apfelkuchen als „trocken und krümelig“ bezeichnet habe! Ich weiß ja, wie viel Mühe Ihr darauf verwandt habt – und das bei Eurem bösen Rücken! Wenn Ihr mir nicht länger böse sein wollt, verspreche ich, künftig alle Kuchen, die ihr mir backt, zu essen, und mögen sie auch hart sein wie Ambossbasalt.

Zerknirscht
Bosper Hagedorn

Alles Gute zum 99. Tsatag, Urgroßvater! Keine Sorge, die Hundert schaffst du auch noch!

Deine Rovena

Liebe Schriftleitung,

ich wünsche mir mehr spannende Aventuren im KOSCH-KURIER. Irgendwas mit Drachen und Orks. Geht das?

*Alrik aus Butterbö*s

Aus unserer Schreibstube

Als ich an einem schönen Sommernachmittag spazieren ging, sah ich vor einem Hause auf der Bank einen Jungen mit seinem Großväterchen sitzen. Der alte Mann saß da und lauschte seinem Enkel, wie dieser – aus dem KOSCH-KURIER vorlas! Ich erkannte eine Passage aus der letzten Ausgabe. Die Augen des Großvaters waren milchig-trübe, und sicher war er nicht mehr in der Lage, selbst die Worte zu lesen. Doch er lauschte aufmerksam und andächtig der Stimme des Jungen, der sich mit einiger Mühe durch den Artikel kämpfte. – Was für ein schönes Bild, hesindegewiss auch traviagefälligl!, dachte ich bei mir: Der Junge übt sich im Lesen und bereitet zugleich dem Greis eine Freude. Doch im Weitergehen hörte ich den Alten brummen: „Wer’s glaubt, wird seligl!“ Was er damit gemeint hat, ist mir ein Rätsel.

Karolus Linneger



Die steinernen Ahnen

Von einem alten Bestattungsritus der Angroschim

Aus Dankbarkeit nach den Grunsbirner Geschehnissen auf dem Zwölfergang (der KOSCH-KURIER berichtete in Ausgabe 68) hatten die Geweihten Marbolieb Tempeltreu und Xuronim S.d. Xerosch ein Buch über Heiligtümer im Kosch angekündigt. Es soll den Titel „Schweigendes Feuer – Pilgerwege des Angrosch und des Boron durch den Kosch“ tragen. Dem KOSCH-KURIER liegen bereits Auszüge vor, die wir der geneigten Leserschaft vorstellen möchten. Im vorliegenden Teil geht es im Arbacher Land zu den steinernen Ahnen.

„Heute zieht es Marbolieb und mich in meine Heimat ins Arbacher Land. Der schwierige Aufstieg im verschneiten Bärenfang sorgt dafür, dass wir erst am späten Nachmittag und ziemlich durchgefroren unser Ziel erreichen.

Mit dem Blick auf den Blutigen Arbach, der uns im Sonnenuntergang wieder einmal – und immer wieder – Ehrfurcht vor den Wundern Angroschs einflößt, öffnen sich die Tore Xagihra-Pfortes. Begrüßt werden wir von meinem Freund und Glaubensbruder Oschtror S. d. Ongrax, der hier lebt und dessen Arbeit der Grund ist, bei einem angroschgefälligen Pilgergang unbedingt das hiesige Heiligtum zu besuchen. Doch

bevor wir hinabsteigen, werden wir herzlich bewirtet und verbringen den Abend mit dem Erzählen von Neuigkeiten. Erst am nächsten Morgen verlassen wir die Tempel- und Wohnebene, um die unteren Ebenen zu besichtigen.

Xagihra Pforte wurde gerade erst vor hundert Jahren – ich war damals ein junger Angroscho – von erzzwergischen Sippen übernommen, die die alte hügelzwergische Siedlung nach mehreren Jahrhunderten wieder bewohnbar machten. Noch immer sind Teile der Stadt nur spärlich bewohnt oder sogar komplett unbenutzt. Auch Marbolieb erkennt sofort, dass die Stadt einst deutlich belebter war.

In der untersten Ebene angekommen, finden wir schließlich eine Halle, an deren metallenen Tor „Ewige Esse“ steht. Dahinter befindet sich jedoch kein Feuerschacht, wie man gemeinhin vermuten würde. Stattdessen sieht man sich, wenn man das Tor durchschritten hat, in einer großen Halle fast dreißig Statuen gegenüber, die größtenteils alte Angroschim darstellen. Bei genauerer Betrachtung kann man jedoch erkennen, dass es sich nicht um aus dem Stein gemeißelte Figuren handelt, sondern vielmehr um zu Stein gewordene Zwerge!

Auf diese Weise wurden die ehemaligen Bewohner auf dem Weg in Angroschs ewige Esse präpariert. Wie diese Form der Bestattung genau vor sich ging und wer diese Kunst beherrschte, weiß heute niemand mehr. Und selbst Marbolieb kennt diesen Ritus nicht, obwohl sie stundenlang über die verschiedensten Bestattungsformen referieren kann. Aber vielleicht wird dieses Rätsel

einst gelöst werden; denn in den angrenzenden Handwerks-hallen fand man Aufzeichnungen von allerlei mineralischen und mykologischen Experimenten, und fast so lange wie Xagihra Pforte wieder bewohnt ist, arbeiten der Angroschgeweihte Oschtror S. d. Ongrax, die Mykologin Angralga T. d. Auqrata und die Prospektorin Elmescha T. d. Elzula an der Entschlüsselung dieser Kunst.

Die steinernen Ahnen in Xagihra Pforte sind weder ein bedeutendes noch ein bekanntes Heiligtum. Auch erscheint es zunächst fremd, die Ahnen nicht in einem Feuerschacht zu bestatten. Doch steht man ihnen Aug in Aug gegenüber, spürt man unweigerlich Angroschs Hauch der Ewigkeit.“

Ein Mensch ist kein Zwerg Deutliches Verdikt der Angrosch-Kirche

XORLOSCH, Efferd 1045 BF. In einer früheren Ausgabe berichtete der KOSCH-KURIER bereits, dass die Adoption der Borongeweihten Marbolieb durch den Angroschgeweihten Xuronim zu Unmut in der zwergischen Kirche geführt hat.

Während die Boron-Kirche keine Veranlassung zu ähnlichen Schritten sah, wurden Xuronim und Marbolieb in die heilige Halle nach Xorlosch vorgeladen. Durch ein Verdikt bestätigten nun zwar die Kirchenoberen mit den Worten „Was Angrosch schmiedet, soll nicht zerstört werden“, dass die Adoption eines Menschen



an und für sich gebilligt, die aber in diesem Fall erfolgte Akzeptanz der Boronkirche als unpassend angesehen wird. Die Verbindung soll daher unter einer besonderen Beobachtung stehen, ob sie der Angrosch-Kirche zum Nachteil gereicht.

Noch deutlicher wurde die Angrosch-Kirche jedoch bei

der Frage, ob ein Mensch zum Zwerg werden könne. So wurde erläutert, dass Angroschs Atem ausschließlich von Zwerg zu Zwerg weitergegeben werden könne und allein dieser dafür verantwortlich sei, dass man ein Zwerg werde. Somit könne die Tochter des Xuronim, Marbolieb, keine wirkliche Zwergin sein, auch wenn sie sich wie eine fühlen möge. Die Privilegien, Orte zu besuchen, die nur Angroschim zugänglich sind, werde sie somit nicht erhalten.

Andhor Kirschbäumer

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge
in dieser Ausgabe
Hagen von Salmingen
Karolus Linneger
Stordian Mönchlinger
Dara Guttel
Gobrom Findling
Andhor Kirschbäumer
Garubold Topfler
Connar Tannhaus
Burkhard Ludolfinger
Xuronim S. d. Xerosch

Beiträge bitte an
unsere Schriftleitung in
Steinbrücken!